

„Nach meines lieben Bruders End,
 blieb auf mir das ganz Regiment,
 Mit großer Sorg und mancher G'fahr,
 Da der Bauer toll und thöricht war,
 Die Aufruhr fast in allen Land,
 Wie großes Feuer im Wald entbrannt,
 Welches ich half dämpfen mit Gott,
 Der Deutschland errettet' aus Not.
 Der Rottengeister Feind ich war,
 Hielt im Land das Wort rein und klar.
 Groß Drohen, bitterm Haß und Neid,
 Um Gottes Wortes willen ich leid',
 Frei bekant ich es aus Herzensgrund,
 Und persönlich ich selbst da stund
 Vor dem Kaiser und ganzem Reich,
 Von Fürsten geschah vorher nie desgleich.
 Solches gab mir mein Gott besouder,
 Und vor der Welt war es ein Wunder,
 Um Land und Leut zu bringen mich,

Hofft' beide Freund und Feind gemächlich,
 Ferdinand zum Römischen König g'macht,
 Und sein' Wahl ich allein ansacht (an-
 gefangen),

Auf daß das alte Recht bestand,
 In der goldenen Bull gegrund.
 Wiewohl das großen Jörn erregt,
 Mich doch mehr Recht denn Gunst bewegt.
 Das Herz gab Gott dem Kaiser zart,
 Mein guter Freund er zuletzt ward,
 Daß ich mein End in Fried beschloß.
 Fast mehr den Teufel das verdroß,
 Erfahr'n hab ich's und Zeugen gar,
 Wie uns die Schrift sagt und ist wahr,
 Wer Gott mit Ernst vertrauen kann,
 Der bleibt ein unverdorbnr Mann,
 Es zürne Teufel oder Welt,
 Den Steg er doch zuletzt behält.“

23. Die letzten Augenblicke Heinrichs des Frommen († 1541).

Heinrichs des Frommen Hosprediger und Superintendent Magister Johann Cellarius hatte mit dem ersteren am Tage vor seinem Tode (17. August 1541) ein Gespräch, welches er der Gemahlin des verstorbenen Fürsten, der Herzogin Katharina, geb. Herzogin zu Mecklenburg, in folgendem Schreiben mittheilte:

„Erstlich als ich am Mittwoch, dem letzten Tage vor ihrer Fürstlichen Gnaden seligem Abschiede, zu ihrer Gnaden kam, sagte ihre Fürstlichen Gnaden: »Lieber Herr Pfarrer, ich fühle mich schwach und krank, ich bitte Euch, wollet mich mit Gottes Wort unterweisen, das will ich gern hören und folgen, was Ihr mich daraus zu meiner Seelen Seligkeit unterrichten werdet.« Und da ich ihre Fürstlichen Gnaden mit wenig Worten erinnert an etliche gewisse Anzeichen, an denen ihre Fürstlichen Gnaden den gnädigen Gottes Willen gegen sich erkennen mochten, und sich auf denselben von Herzen verließen u. s. w., fing ihre Fürstlichen Gnaden selbst an ihren Glauben zu bekennen ungefähr mit diesen Worten: »Ich glaub allein an unsern Herrn Jesum Christum, daß er mein einziger Heiland und Seligmacher ist, und weiß von keinem andern, der soll allein mein Prokurator und Helfer bleiben; ich weiß auch, daß der Teufel keine Macht und Gewalt an mir hat; denn ich bin getauft auf den Namen Christi und hab in der heiligen Taufe dem Teufel widerjagt.« Er forderte also Eure Fürstlichen Gnaden und Kinder und wiederholte eben dieses Bekenntnis und bat alle, die gegenwärtig waren, daß sie solches seines Glaubens und Bekenntnisses Zeugen sein wollten vor Gott und der Welt.